

Alexander Stankovski

Furcht und Verlangen

Drei CDs und ein Buch von Helmut Lachenmann

erschienen in: wespennest 105, 12.12.1996

Helmut Lachenmann ist kein Geheimtipp mehr. In Deutschland schon längst als wichtige Beiträge zum zeitgenössischen Musikschaffen anerkannt, werden seine Kompositionen spätestens seit ihrer Präsentation beim Festival Wien modern vor zwei Jahren auch hierzulande vergleichsweise häufig gespielt, die meisten davon sind auch auf Tonträger erhältlich. Trotzdem stellt diese Musik immer noch eine grundsätzliche Herausforderung philharmonisch geprägter Hörgewohnheiten dar und ist außerhalb eines kleinen Kreises von Freaks und Insidern dementsprechend unbekannt. Herausforderungen, die "ans Eingemachte" gehen, werden am bequemsten halt einfach ignoriert.

Lachenmanns extremstes Stück ist wohl nach wie vor *Pression für einen Cellisten* (1969). Sein Begriff von Schönheit als "Verweigerung des Gewohnten" wird hier kompositorisch auf den Punkt gebracht: der normale, "schöne" Streicherton erscheint als Sonderfall in einer Klang- und Geräuschkala, die sich aus vielfältigen Kombinationen und Abwandlungen der bei der Tonproduktion beteiligten Einzelkomponenten ergibt.

Von den sieben (!) vorhandenen Aufnahmen dieses Stücks erwähne ich jene des französischen Cellisten Pierre Strauch, der mit seinen Kollegen Alain Damiens (Klarinette) und Pierre-Laurent Aimard (Klavier) vom Ensemble Intercontemporain auch das halbstündige *Allegro sostenuto* interpretiert, das fast zwanzig Jahre nach *Pression* entstanden ist. Ein Vergleich beider Stücke macht den Weg deutlich, den ihr Komponist inzwischen zurückgelegt hat: aus der Sphäre des unberührten, weil traditionellerweise unerwünschten Materials zurück zum vertrauten Repertoire herkömmlicher Spielweisen, ein "Besuch in der alten Heimat", der "weniger mit Heimkehr zu tun hat als mit Konfrontation". Die Folge solcher Konfrontation ist die Erfahrung einer vertraut-gewohnten Klangwelt als neu zu entdeckende und damit eine - im Idealfall - von gesellschaftlicher Vorprägung "befreite Wahrnehmung".

Nachzuprüfen ist das auch in *Ausklang* für Klavier und Orchester (1984/85), eingespielt von Massimiliano Damerini und dem Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester unter Peter Eötvös. Wiedererkennbar sind nicht nur Versatzstücke traditionellen Klavierspiels wie Tonleitern, Akkordbrechungen oder Tonrepetitionen, sondern auch eine klassisch-romantische Vorbilder evozierende "symphonische" Viersätzigkeit samt zweier Kadenzen - eine davon ad libitum zu improvisieren. Diese scheinbar übersichtliche Gesamtanlage ist jedoch nur eine geringe Hörhilfe beim Erfassen dieses Riesenwerks (mit fünfzig Minuten Dauer ein harter Brocken) - im Detail bleibt die Wahrnehmung jedes einzelnen sich selbst überlassen.

Die zweite Komposition auf dieser CD ist das zehnminütige *Tableau* für Orchester, gespielt vom Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken unter Hans Zender. Trotz der für Lachenmann ungewöhnlichen Kürze (die Partitur trägt den Vermerk "vorläufig abgeschlossen") hält auch dieses Stück einiges an Irritation bereit. Üppige Unisoni, massive Blechbläserfanfaren, tonale Akkorde, "impressionistische" Streichermuster einerseits und eine breite Palette

verfremdeter Klänge andererseits sind übereinander geschichtet oder hart aneinander geschnitten, beziehungslos und doch aufeinander bezogen. Traditionelles Hören wird beschworen und zugleich ausgehebelt.

...zwei Gefühle...Musik mit Leonardo (1991/92) für zwei Sprecher und Ensemble nach einem Text Leonardo da Vincis thematisiert erneut genau diese doppelte Hörerfahrung zwischen Entzifferung unbekannter Zusammenhänge und Wiedererkennen von "Trümmern des überlieferten Vorrats affektiver Gesten". So ist die Musik zwar größtenteils aus dem phonetischen Material des Textes abgeleitet, kann aber über weite Strecken ebenso als geradezu pastose Tonmalerei, als klangliche Übersetzung seiner Metaphern, gehört werden. Der Text selbst wird jedoch nicht einfach rezitiert, die beiden Sprecher zerlegen ihn in seine Bestandteile, isolieren sie oder fügen sie quasi kontrapunktisch zu neuen Wortgebilden zusammen. Es ergeben sich verschiedene Grade der Verständlichkeit, die erst nach und nach den inhaltlichen Kern freigeben: es geht um das Verlangen nach Erkenntnis, die im Titel angedeuteten zwei Gefühle sind Furcht vor und Verlangen nach dem Unbekannten.

...zwei Gefühle... liegt auf einer CD mit dem Klangforum Wien unter Hans Zender vor, kombiniert mit *Notturmo* für kleines Orchester und Violoncello solo und *Interieur I* für einen Schlagzeuger (mit Andreas Lindenbaum und Björn Wilker). Diese beiden Stücke sind noch vor der eingangs erwähnten *Pression* entstanden und markieren den Übergang von einer noch seriell geprägten, "strukturalistischen" Schreibweise zu einer "möglichst konkreten und unmittelbaren Klangrealistik".

PS: Alle von mir gebrauchten Zitate sind einem kürzlich erschienenen Sammelband mit Schriften Helmut Lachenmanns entnommen, der Aufsätze, Vorträge, Interviews und Werkkommentare enthält. Jenen, die auch an theoretischer Auseinandersetzung mit (neuer) Musik interessiert sind, sei dieses Buch empfohlen.

Helmut Lachenmann

Wiegenmusik - Pression - Dal Niente - Allegro Sostenuto
Pierre-Laurent Aimard - Alain Damiens - Pierre Strauch
ACCORD 202082

Ausklang - Tableau

Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester, Peter Eötvös; Massimiliano Damerini
Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, Hans Zender
col legno WWE 1CD 31862

...zwei Gefühle...Musik mit Leonardo - Notturmo - Interieur I

Klangforum Wien, Hans Zender; Helmut Lachenmann, Andreas Lindenbaum,
Björn Wilker
ACCORD 204852

Helmut Lachenmann, Musik als existentielle Erfahrung
Wiesbaden 1996 (Breitkopf & Härtel/Insel Verlag). 454 S., öS 853.-